

Rede zum 12. September 2016

Zentrum Karl der Grosse, Zürich

Ich freue mich wirklich sehr über diese Gelegenheit. Wir haben uns gemeinsam in unserer Organisation, der *young european swiss*, darüber Gedanken gemacht, was der 12. September 1848 für uns bedeutet. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meinen Vorstandsmitgliedern Noah Sutter und Lea Gerster bedanken, die mich beim Verfassen dieser Gedanken unterstützt haben.

Der 12. September 1848 – Heute vor 168 Jahren trat die erste Bundesverfassung in Kraft. Die Verfassung gilt als das Fundament einer modernen Gesellschaft, das Fundament eines Staatswesens. Sie verkörpert den Willen der Bevölkerung, sich nicht nur ein Regelwerk für das Zusammenleben aufzuerlegen, sondern ihre grundlegende Identität festzulegen. Ja, die Verfassung kann sogar eine Quelle des Patriotismus sein. So definierte Jürgen Habermas dieses Schriftstück als Grundstein eines „Verfassungspatriotismus“. Der Stolz auf Grundwerte und Grundfreiheiten sollte den auf „Blut und Boden“-fussenden Patriotismus, der sich gerade in Deutschland als fatal erwiesen hatte, ersetzen. Ein Stolz auf eine Willensnation also, die sich nicht über Abstammung oder Sprache definiert, sondern über ein geteiltes Wertesystem, ein Kanon von Freiheiten, die dereinst blutig erkämpft worden waren.

So sehr ich mich mit diesem Konzept des Verfassungspatriotismus identifizieren kann, auch weil es während der Einigung Europas zu einer Vielvölkerunion eine wichtige Rolle gespielt hat, so sehr regt es dazu an, zu fragen, ob die Schweizer Verfassung von 1848 auch dazu im Stande ist, das Fundament eines Verfassungspatriotismus zu bilden. Schliesslich ist die Schweizer Verfassung sozusagen eine bunte Kuh in der westlichen Welt. Zwar im Gegensatz zur britischen Verfassung kodifiziert, ist sie nicht wie die deutsche oder die amerikanische für alle Ewigkeiten fest geschrieben, kein unabänderbares Fundament, sondern stetem Wandel unterworfen. Ein Volks- und Ständemehr reichen sie zu ändern und so geschieht es auch alle paar Monate. Ebenfalls gibt es keine Richter wie in Karlsruhe oder ihre Pendanten in Washington, die über die Einhaltung der Verfassung wachen und Gesetze zu stoppen im Stande sind. Ist unsere sich stets verändernde Verfassung, in der die Grundfreiheiten theoretisch ebenso antastbar sind wie alle anderen Artikel, also geeignet als Grundstein eines Verfassungspatriotismus? Dieser Tag will uns dazu einladen uns Gedanken über solche Fragen zu machen. Er lädt uns ein, uns Gedanken darüber zu machen, auf was wir stolz sein können in diesem Land.

In diesem Zusammenhang will ich heute ein Narrativ einer Schweiz präsentieren, das mich mit Stolz erfüllt. Ein Narrativ, das jenem, welches uns die Schweiz als in sich zurückgezogenen „Sonderfall“ präsentiert, die nur durch Réduit-Mentalität die Katastrophen der Jahrhunderte nach Marignano überstanden hat, entschlossen entgegensteht.

Ich bin nämlich stolz auf eine vernetzte Schweiz. Ein Land in der Welt, das sich seiner Rolle in Europa und global bewusst ist. Sowohl wirtschaftlich wie auch kulturell eng verbunden mit Partnern auf der ganzen Welt. Dieser Patriotismus, dieser Stolz auf eine Schweiz, die international vernetzt und Teil der Welt ist, ist nicht revolutionär und beruht nicht auf neueren Entwicklungen. Schon seit einiger Zeit forschen Schweizer Historikerinnen und Historiker zu einer Globalgeschichte der Schweiz. Die Geschichte der Schweiz spielte sich nicht nur zwischen Genf und dem Val Müstair ab. Genauso wenig ist es genug, sich bloss auf Quellen aus Schwyz oder Zürich zu beschränken. Die Schweiz ist ein „Global Player“ und das nicht erst seit dem verspäteten UNO-Beitritt 2002.

Die Kühe auf unseren Weiden legen Zeugnis davon ab. Als im Spätmittelalter Schweizer Bauern begannen von Getreideanbau auf Viehzucht und Milchwirtschaft umzustellen, war bereits klar, dass die resultierende Produktion vom Schweizer Markt nicht absorbiert werden kann. Die Kühe, die heute zum Landschaftsbild der Schweiz gehören wie die Seen und Berge, sind also das Resultat eines Bekenntnisses zu einem grenzüberschreitenden Handel und einer in Europa integrierten Schweiz. Da hörte es aber nicht auf und auch nach der Niederlage bei Marignano zog sich die Schweiz nicht aus der Geschichte zurück. Die Schweiz schrieb mit an dunklen wie hellen Kapiteln der Weltchronik. Schweizer waren durch den Handel mit bedruckten „Indiennes“ am Dreieckshandel mit Sklaven beteiligt, waren aber auch die ersten, welche sich anstatt auf Expansionspolitik lieber auf humanitäre Hilfe konzentrierten. Über die Schweizer Rolle in den grossen Konfliktfeldern des 20. Jahrhunderts, im guten wie im schlechten Sinne, brauche ich hier wohl keine Worte zu verlieren. Heutige politische Akteure möchten uns vormachen, unsere Stärke habe schon immer im Isolationismus bestanden und wer die Schweiz gegen aussen öffne gefährde ihr Erfolgsmodell. Abgesehen von der ökonomischen Fragwürdigkeit dieser Argumentation, stellt sie eine historisch völlig falsche Einordnung dar. Die Schweiz braucht nicht nach Europa hin geöffnet zu werden, denn sie war es in Wahrheit schon immer. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, dass sie sich nun der Welt gegenüber nicht verschliesst. Einfluss und Souveränität heissen meiner Ansicht nach nicht, sich abzuschotten und „aus freien Stücken“ immer den letzten verbliebenen Ausweg aus der selbstgeschaffenen Sackgasse zu wählen, sondern durch Diskurs und Überzeugungskraft seine Interessen in der Welt aktiv zu fördern und durch Interessenkonvergenz an Einfluss zu gewinnen.

Eine weitere Eigenschaft dieses Landes, die mich stolz macht, ist seine kulturelle Vielfalt. 4 Landessprachen, dazu die vielen weiteren Sprachen aus aller Welt, die hier gesprochen werden und die unzähligen Dialekte. Röstigraben, Gotthard und die Brünig-Napf-Reuss-Linie mögen uns in verschiedene Kulturräume teilen, und trotzdem ist die Schweiz ein Staat. Das Motto der Europäischen Union „Einheit in Vielfalt“ wird hier wie selbstverständlich gelebt. Die Schweizer Identität kennzeichnet sich nicht durch Homogenität und Eindeutigkeit, sondern seit jeher durch Vielfalt, Wandelbarkeit, Vielschichtigkeit und Komplexität. Eine Liebe zur Schweiz kann daher kein konkretes Bild vor Augen haben, sondern muss eine „amour de la complexité“ sein.

Der Ausdruck „amour de la complexité“ ist hier sehr bewusst gewählt, stammt er doch vom Schweizer Philosophen Denis de Rougemont, Vordenker der Europäischen Integration. Mit „amour de la complexité“ meinte de Rougemont auch gar nicht nur den Schweizer Patriotismus, hatte er doch vielmehr die Liebe zur Komplexität in Europa im Sinn. Für de Rougemont war klar, dass Europäische Einheit nicht mit kultureller Einheit einher gehen konnte. Die Schweiz sah er als potentielles Vorbild eines geeinten Kontinenten. Auch hier ist die Einheit trotz Diversität ja nicht quasi natürlich gegeben. Wir erinnern uns an die Rede des späteren Nobelpreisträgers Carl Spitteler vom Dezember 1914, der die Schweizer noch dazu auffordern musste, sich eher mit der Schweiz als mit den Sprachgenossen im Reich und in der *Grande Nation* zu verbrüdern. Die Schweiz drohte damals an sprachlichen und kulturellen Bruchlinien zu zerbrechen. Zwar ist dies heute undenkbar, trotzdem aber ist diese Undenkbarkeit nicht selbstverständlich. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass wir beide Komponenten unserer Einheit in Vielfalt, also unsere kulturelle Diversität und unseren Zusammenhalt nicht aufs Spiel setzen. Ebenfalls bin ich überzeugt, dass die Schweiz mit ihrer erfolgreichen „amour de la complexité“ und Einheit in Vielfalt noch immer eine ausgesprochen wichtige Rolle in Europa spielen kann. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass die Schweiz ihren Blickwinkel auf Europa ändert und auf Europa zugeht, anstatt uralte Verbindungen zu ihrem Umfeld zunehmend zu kappen.

Und, um schlussendlich auch auf die eingangs gestellte Frage eines Schweizer Verfassungspatriotismus' zurückzukommen: Ja, gerade wir als Willensnation, deren Patriotismus auf keine nationale Sprache zurückgreifen kann, brauchen einen Patriotismus, der auf Werten und Freiheiten fusst. Gerade weil unsere Verfassung aber nicht für alle Zeiten festgeschrieben ist und sich in stetem Wandel befindet, sind wir dazu aufgerufen, permanent für diese Werte und den

Erhalt dieser Freiheiten einzustehen, damit die Schweiz weiterhin ein in Europa und der Welt vernetztes Land bleibt, wie es dies schon lange vor dem 12. September 1848 war. Genau darum ist unsere Verfassung Grund für Verfassungspatriotismus und wir können stolz sein darauf, dass das Vorhaben Bundesverfassung damals vor 168 Jahren in Bern von Erfolg gekrönt war.

Dieser Stolz auf die verschiedenen Aspekte der Schweiz lässt uns aber keine Zeit sich auf Lorbeeren auszuruhen. Der Stolz auf die vernetzte Schweiz treibt uns dazu an, gegen die isolationistischen Stimmen anzukämpfen und ein alternatives Narrativ zu präsentieren. Der Stolz auf unsere Vielfalt, die *amour de la complexité*, fordert uns dazu auf, diese und unsere Einheit in Vielfalt zu bewahren und als Modell für Europa zu sehen. Der Stolz auf unsere Werte und Freiheiten, sowie die Wandelbarkeit unserer Verfassung schlussendlich, ruft uns dazu auf, diese Freiheiten permanent zu verteidigen und vor kurzfristigen und kopflosen Initiativen zu schützen.

In diesem Sinne bedanke ich mich herzlich für ihre Aufmerksamkeit und wünsche einen schönen 12. September!

Rede gehalten von Nicole Nickerson, Präsidentin der young european swiss

Verfasst mit Unterstützung von Noah Sutter und Lea Gerster, Vorstandsmitglieder der young european swiss